

Inhalt

1 Einleitung und Fragestellung | 9

2 Berufsfeld Grundschule | 19

- 2.1 Entwicklung der Grundschulen | 20
- 2.2 Geschlechterverhältnisse im Lehr- und Schulleitungsberuf | 29

3 Karrierewege im Berufsfeld Grundschule | 35

- 3.1 Der Karriereweg ins Schulleitungsamt als Statuspassage | 35
- 3.2 Rekrutierungspraxis und Aufgaben von Schulleitungen an schleswig-holsteinischen Grundschulen | 42
- 3.3 Professionalisierungsentwicklungen des Berufsbildes Schulleitung | 49
- 3.4 Qualifizierung von Schulleiterinnen und Schulleitern in Schleswig-Holstein | 57
 - 3.4.1 Fortbildungsangebot „Training zur Vorbereitung auf Schulleitungsaufgaben (TVaS)“ | 59
 - 3.4.2 Studiengang „Master für Schulmanagement und Qualitätsentwicklung“ | 60
 - 3.4.3 Zusammenfassende Betrachtung der Qualifizierungssituation | 62

4 Forschungsüberblick und theoretische Rahmung | 67

- 4.1 Stand der Forschung zu Schulleitung und Geschlecht | 67
- 4.2 Das Denkmodell Bourdieus | 88
- 4.3 Die Rahmenanalyse Goffmans | 100
- 4.4 Der erkenntnistheoretische Rahmen in Bezug auf die Konsequenzen für die Arbeit | 106

5 Empirisches Vorgehen | 111

- 5.1 Vorstellung und Durchführung des empirischen Forschungsprozesses | 111
- 5.2 Zwischen Reifizierung und Ignorierung von Geschlechterdifferenzen | 114
- 5.3 Methodisches Vorgehen bei der Datenerhebung | 116
 - 5.3.1 Interviews | 117
 - 5.3.2 Teilnehmende Beobachtung | 122
- 5.4 Datenauswertung mit der dokumentarischen Methode | 131

6 Einführung ins Forschungsfeld | 145

- 6.1 Einführung ins Feld: Präsenzveranstaltung des Studienganges „Master für Schulmanagement und Qualitätsentwicklung“ | 145
- 6.2 Einführung ins Feld: zwei Module des „Trainings zur Vorbereitung auf Schulleitungsaufgaben (TVaS)“ | 160

7 Sinngenetische Typenbildung | 173

- 7.1 Typus „risikoloses Probehandeln“ | 177
 - 7.1.1 Situativer Kontext: „Ich glaub, ich bin so ein bisschen Mami so im Kollegium“ | 178
 - 7.1.2 Interaktion: „Schulmanagement, das klingt ja auch so, will die jetzt Schulleiterin werden, dreht die jetzt ganz ab?“ | 186
 - 7.1.3 Intention: „Ich glaube, man kann auch ganz viel im Kleinen bewegen“ | 195
 - 7.1.4 Konsequenzziehung: „nicht so vordergründig ist, dass das unbedingt nächstes Jahr passieren muss“ | 201
- 7.2 Typus „Abgrenzungseignung“ | 209
 - 7.2.1 Situativer Kontext: „das ist mein Arbeitsplatz und nicht mein Wohnzimmer“ | 210
 - 7.2.2 Interaktion: „Ich hab' das nie irgendwie verheimlicht“ | 223
 - 7.2.3 Intention und Konsequenzziehung: „Wenn sich irgendeine Schule ergibt [...], bewerbe ich mich auch jetzt schon während des Studiums“ | 233
 - 7.2.4 Konsequenzziehung Herr Lohse: „Ich glaube, dass das für viele Kollegen ein Problem sein wird mit der Akzeptanz von extrem jungen Schulleitern“ | 236
- 7.3 Typus „Bestätigungsbedürfnis“ | 240
 - 7.3.1 Situativer Kontext: „hab mir meinen Stand so erarbeitet, dass ich auch mal gefragt werde“ | 240
 - 7.3.2 Interaktion: „Und da sagten alle: Das wär Klasse, wenn du Schulleiter wirst“ | 247
 - 7.3.3 Intention: „Also nee, wenn die sich gegen mich entscheiden, dann hab' ich keine Lust mehr“ | 252
 - 7.3.4 Konsequenzziehung: „Ich bin nicht bereit, alles dafür aufzugeben“ | 258
- 7.3.5 Rahmenveränderlichkeit in zeitlicher Dimension am Beispiel der Probanden Basting und Hagen | 260

- 7.4 Typus „handelnder Positionsanstieg“ | 265
- 7.4.1 Situativer Kontext: „es hat sich irgendwie gezeigt, dass ich irgendwie Interesse hab, so mitzumischen und mitzuentscheiden“ | 266
- 7.4.2 Interaktion: „Ich hab das Kollegium ganz offen und ehrlich gefragt: Könntet ihr euch das vorstellen?“ | 274
- 7.4.3 Intention: „Ich bin ja jetzt jemand anders“ | 281
- 7.4.4 Konsequenzziehung: „Aber jetzt wollte ich das durchziehen“ | 287
- 7.5 Zusammenfassung | 295

8 Soziogenetische Analyse | 305

- 8.1 Statuspassage und Konstruktion von Männlichkeit | 306
- 8.1.1 Vergeschlechtlichung der Arbeitsfelder „Grundschullehrer“ und „Schulleiter“ | 307
- 8.1.2 Eminenter geschlechtshomogener Ermutigungserhalt männlicher Lehrkräfte | 315
- 8.1.3 Hohe Bewerbungsquantität | 322
- 8.1.4 Heruntermodulation des Stellenwerts von Ermutigung und Bestätigung bzw. soziale Distanzierung a posteriori | 324
- 8.1.5 Zwischenfazit | 330
- 8.2 Statuspassage und Konstruktion von Weiblichkeit | 332
- 8.2.1 Ausbleibende Ermutigung junger Grundschullehrerinnen | 333
- 8.2.2 Restriktive Ausgangspositionierung | 339
- 8.2.3 Qualifizierungssackgasse | 346
- 8.2.4 Variantenvielfalt von Offenlegungstaktiken | 350
- 8.2.5 Zwischenfazit | 355

9 Resümee | 361

Literaturverzeichnis | 371

1. Einleitung und Fragestellung

Hi zusammen, [...] Ich mache gerne was mit Kindern, egal ob junge oder älter. Daher bin ich gerade echt am Überlegen, ob für mich nicht sogar das Grundschullehramt in Frage käme. Würde dann Englisch und das Mathe/ naturwissenschaftliche Profil nehmen. Mit dem ich mich gestern unterhalten habe, meinte man kann auch als Mann schneller Konrektor oder Rektor an einer Grundschule werden...meint ihr da ist was dran? Und generell wie sieht es mit Männern als Grundschullehrer aus? Früher war das ja eher so, wenn man als man Grundschullehrer war, dann war man irgendwie nicht so hoch angesehen wie jemand am Gymnasium...ist da was dran?

Danke für eure Einschätzung.¹

So schreibt PhilS3012 am 16.05.2012 auf studis-online.de.

Was veranlasst Phil zu diesem Internetbeitrag?

Nach eigenen Angaben hat Phil Interesse an der Arbeit mit Kindern. Dies bewegt ihn dazu, die Aufnahme des Studiums für das Grundschullehramt zu erwägen. Wenngleich er dieser Wahlmöglichkeit etwas skeptisch gegenübersteht, haben sich seine Pläne schon so weit konkretisiert, dass er eine bestimmte Fächerkombination ins Auge fasst. Sein Internetbeitrag fokussiert nun aber weder auf das Für und Wider der Fächerwahl noch auf Erfahrungsübermittlungen aus der Praxis von Grundschullehrkräften oder dem Erleben Studierender, sondern wird auf eine ganz andere Ebene verlagert: Die Studien- bzw. Berufswahl wird in einen Zusammenhang mit der eigenen Geschlechtsgehörigkeit gebracht. Doch Phil beschäftigt sich nicht nur „generell“ mit der Frage, „wie es mit Männern als Grundschullehrer aussieht“, sondern führt hinsichtlich der Passung von Geschlecht und Berufswahl zwei weitere Aspekte ins Feld: die Karrieremöglich-

1 <http://www.studis-online.de/Fragen-Brett/read.php?101,1160848>, 03.07.2012 (orthographisch unkorrigiert übernommen)

keiten und das Sozialprestige. So befürchtet Phil einerseits, mit seiner Studienwahl die Weichen für einen niedrigeren sozialen Status zu stellen (anders, als es beispielsweise mit der Aufnahme des Lehramtsstudiums einer anderen Schulform der Fall wäre), andererseits sieht er auch im grundschulischen Feld noch eine erlösende Hintertür: den Schulleitungsposten. Bereits vor der Entscheidung für den Studiengang diese Aufstiegsoption mündend, hält er die Realisierung dieser Option infolge seiner Geschlechtszugehörigkeit für recht wahrscheinlich und kann auch bereits jetzt eine (männliche) Person ins Feld führen, die ihm dies bescheinigt.

Hinsichtlich dieser Blickrichtung steht Phil nicht alleine da: Nicht nur das Alltagsempfinden, sondern auch zahlreiche Forschungen bestätigen, dass die wenigen Männer an deutschen Schulen in der Schulleitungsposition überrepräsentiert sind (vgl. Baar, 2010; Werle, 2001)². Besonders ausgeprägt zeigt sich dieses Missverhältnis an den Grundschulen, wo bisweilen ausschließlich Frauen im Kollegium arbeiten – und dies unter männlicher Leitung. „Jeder zweite Mann, der 25 Jahre im Dienst ist, wird Schulleiter“ (Koch-Priewe, 1996b, S. 179), schreibt Koch-Priewe über den Grundschulbereich. Die Gründe für diesen geschlechtssegregierten Berufsverlauf werden indes in unterschiedlichen Erklärungen gesucht. Zeigen „die Männer“ ein derart beträchtliches Streben nach Führungspositionen? Sind die Karrierebemühungen „der Frauen“ bei gleicher Qualifikation geringer? Oder sind sie gleich geringer qualifiziert für beruflichen Aufstieg im schulischen Feld? Tritt ihre Berufsorientierung vor der familiären Ausrichtung in den Hintergrund und hemmt dies etwaige Karriereambitionen?

Drei Theorien zur Erklärung dieser Unter- respektive Überrepräsentanz zeigen im öffentlichen Diskurs große Beharrlichkeit und werden in der wissenschaftlichen Forschung kritisch bis ablehnend diskutiert (vgl. Brehmer, 1987; Miller, 2001; von Lutzau, 2008; Steber, 2008):

Ein Erklärungsansatz fokussiert auf die speziellen weiblichen Lebensentwürfe, aufgrund derer sich Frauen seltener auf Leitungspositionen bewerben, weil sie einer familiären Ausrichtung Priorität gewähren und eine Unvereinbarkeit von beruflichem Aufstieg und mütterlicher Verantwortlichkeit antizipieren – vielfach rezipiert unter dem Schlagwort der weiblichen „Karrieredistanz“ (Steber, 2008, S. 75). Diese berufliche Zielsetzung einer Geschlechtergruppe wird dabei weder als Folge sozial konstruierter Aufteilung und Zuständigkeit für

2 So wurden beispielsweise in einer quantitativen Erhebung von Werle, in der 164 Schulleitungen aller Schulformen im Saarland befragt wurden, 81,7% aller Schulen von männlichen Schulleitungen geleitet (vgl. Werle, 2001, S. 132).

Arbeit und Familie noch als Resultat vorherrschender gesellschaftlicher Rahmenbedingungen interpretiert. Stattdessen wird eine „natürliche“ – und bipolare – Bedürfnisausrichtung unterstellt, der die Lehrkräfte folgen.

Eine zweite Blickrichtung zieht Geschlechterstereotype aus einer anderen Perspektive als Erklärung heran und rekurriert auf divergierende Fähigkeiten und Interessen, die Lehrerinnen die Arbeit mit (kleinen) Kindern bevorzugen lassen und in Lehrern den Wunsch zur Übernahme von Führungsaufgaben wecken. Diesem Ansatz zufolge werden weibliche Neigungen wie Fürsorglichkeit und ausgeprägte Beziehungsorientierung in Leitungspositionen nicht mehr befriedigt – Brehmer resümierte eine „klare Dichotomie zwischen Emotionalität und Organisationsfähigkeit“ (Brehmer, 1987, S. 124) zwischen den Geschlechtern –, weshalb die mit Schulleitung verbundenen Tätigkeiten von dieser Geschlechtergruppe als nicht anstrebenswert bewertet werden.

Ein dritter Erklärungsansatz weicht von den vermeintlich spezifischen Interessensausrichtungen der Frauen ab und wendet sich von subjektiven, akteurbezogenen Begründungen zu objektiven äußeren Barrieren. Die Gründe werden in der Diskriminierung dieser Geschlechtergruppe gesehen: „Frauen werden strukturell und institutionell beim Aufstieg benachteiligt“ (Fischer, 1996, S. 179). Demzufolge begünstigen und forcieren Institutionen Berufsverläufe mit geschlechtlicher Differenzierung. Herausgearbeitet wurden solche Aufstiegsbarrieren für die Schulform Berufsschule (vgl. Forberg, 1997).

Bereits dieser bruchstückhafte, kurзорische Ausschnitt verdeutlicht, dass Begründungen für die Geschlechtersegregation von Berufen zuvorderst häufig auf differenztheoretischen Argumentationen basieren. Demzufolge wird zum einen von einer Dichotomie von Frauen und Männern ausgegangen und zum anderen eine Gruppenhomogenität innerhalb der jeweiligen Geschlechtergruppe postuliert. Dies führt dazu, dass *a priori* Geschlecht in eine die Berufswahl und den Berufsverlauf konstituierende dominante Position erhoben wird und andere, komplexere Anhaltspunkte in eine Sekundärposition rücken.

All diese auf natürliche Differenz ausgerichteten Schlussfolgerungen führen die Begründungssuche zu keinem befriedigenden Ergebnis, zeigen doch Studien, dass sich die beruflichen Ziele und die Aufstiegsbereitschaft von Männern und Frauen nicht unterscheiden (vgl. Autenrieth, 1993; Geenen, 1994) und sowohl das Auftreten von Karriereambitionen als auch ein positives Verhältnis zu Macht und Einflussnahme keinesfalls nur einem Geschlecht vorbehalten ist (vgl. Winterhager-Schmid, 1997). Das Geschlecht ist demzufolge nicht das Differenzkriterium zur Erklärung der beruflichen Laufbahnentwicklung, wenn man es in Beziehung zur Karriereorientierung setzt. Auch eine Begründung basierend auf institutioneller Diskriminierung greift ins Leere, lässt sich doch der evidente pro-

zentuale Anstieg von weiblichen Schulleitungen im grundschulischen Feld als Folge eines Überwindens struktureller Rahmenbarrieren deuten. Die Anzahl der schleswig-holsteinischen Grundschulen³, die von Schulleiterinnen geleitet werden, hat zwischen 1999 und 2009 um mehr als ein Drittel zugenommen.

Dennoch kann der Blickwinkel, der Geschlecht als ein zu berücksichtigendes Kriterium mitdenkt, nicht vollends negiert werden. In einer Gesellschaft, in der die differenzformende Vergeschlechtlichung verschiedenster Bereiche so tief verwurzelt ist, dass Gildemeister und Wetterer von einem „Gleichheitstabu“ (Gildemeister/Wetterer, 1995, S. 227) sprechen, fällt der Strukturkategorie Geschlecht in einem beruflichen Feld, in dem das quantitative Ungleichgewicht zwischen Lehrern und Lehrerinnen so augenfällig ist wie an Grundschenken, ein entsprechend hoher Stellenwert zu. Wenngleich man dies kritisieren kann, ignorieren kann man es nicht.

Die vorliegende Untersuchung rekonstruiert und analysiert den Weg von Grundschullehrkräften in Schleswig-Holstein ins Schulleitungamt. Dabei greift sie den Geschlechteraspekt in Bezug auf die Frage nach der Disposition für beruflichen Aufstieg und der Art und Weise des Durchquerens der Statuspassage ins Schulleitungamt nun in umgekehrter Reihenfolge auf. Zunächst gilt es, die Bewältigungsansichtung der Statuspassage der befragten Lehrkräfte zu explizieren und zu analysieren. Als tertium comparationis dient dabei die Statuspassagenbewältigung sowie der Orientierungsrahmen, auf dem diese basiert – nicht die Zugehörigkeit zu einer Geschlechtergruppe. Dieses Vorgehen räumt die Möglichkeit ein, eine Vielfältigkeit zu berücksichtigen, die nicht von vornherein Geschlecht übergeordnet ist. Die Praxis der Statuspassagenbewältigung soll nachvollzogen, die individuelle Verarbeitung der vorgefundenen Bedingungen offengelegt und strukturidentische Muster sollen zu sinngenetischen Typen verdichtet werden.

Das Ziel besteht darin, aus der Perspektive einer offenen Herangehensweise einen Verstehensprozess zu ermöglichen, der Strukturen und Gesetzmäßigkeiten nicht vorab erwartet und in den empirischen Daten sucht, sondern induktiv aus der erforschten Praxis heraus entschlüsselt, so dass eine Antwort auf die Frage gegeben werden kann: Wie bewältigen Grundschullehrkräfte die Statuspassage ins Schulleitungamt und welchen Einfluss haben das soziale Feld und die Positionierung der Akteure in demselbigen?

Um den Ausgangspunkt all dieser Vorbedingungen und Weichenstellungen des Prozesses der Statuspassage, nämlich die habituelle Disposition der Akteure,

3 Die vorliegende Arbeit fokussiert auf das Bundesland Schleswig-Holstein.

herausarbeiten zu können, wird auf Bourdieus Habituskonzept als theoretisches Fundament und Denkinstrument zurückgegriffen. Hinsichtlich der praktischen Umsetzung, die das Resultat des Prädisponiert-Seins der Agierenden oder ihre individuelle Reaktion auf von außen herangetragene Erwartungen ist, dient Goffmans Rahmenanalyse als wichtiges Analyseelement. Durch die Bezugnahme auf diese beiden theoretischen Konstrukte können sowohl die inkorporierten Habitusausprägungen der aufstiegsinteressierten Grundschullehrkräfte als auch die Strukturen des grundschulischen Feldes nachvollzogen und untersucht werden.

Während sich der erste empirische Hauptteil der Arbeit somit den sinngenetischen Bewältigungsformen der Statuspassage widmet, ohne bereits nach geschlechterdifferenzierenden Gemeinsamkeiten und Disparitäten zu fragen, wird die Forschungsperspektive im zweiten Hauptteil der Arbeit um die Geschlechterdimension erweitert und obige Frage somit ausgeweitet: Spielt die Geschlechtszugehörigkeit eine Rolle bei der Bewältigung der Statuspassage ins Schulleitungsamt, und wenn ja, worin besteht diese Relevanz?

Die eingangs unter Rückgriff auf die mediale Debatte formulierte Aussage, Geschlecht diene in einem derart asymmetrisch besetzten Feld wie dem der Grundschule als dramatisierende und strukturierende Kategorie, wird gewissermaßen einer empirischen Überprüfung unterzogen. Gefragt wird: Dient Geschlecht realiter als relevante Unterscheidungskategorie im Rahmen des beruflichen Aufstiegshandeln von Grundschullehrkräften? Wie wird Differenz konstruiert und von wem? Wird Differenz von den Agierenden durch Eigenkonstruktion oder projizierende Zuschreibungen auf andere Akteure erzeugt? Der forschende Blick richtet sich stets auf vergeschlechtlichte Handlungs- und Interpretationsmuster aufgrund der gesellschaftlichen Notwendigkeit, Geschlecht sozial zu konstruieren und den Vorgaben des vergeschlechtlichten Habitus zu folgen.

An dieser Stelle greifen die Perspektiven ineinander und es gilt zu zeigen, in welcher Hinsicht die Inkorporierung der vergeschlechtlichten Seite des Habitus mit dem habituell geprägten Bewältigungsmuster der Statuspassage korrespondiert oder dieses modifiziert, um die Passung der an das jeweilige Geschlecht gerichteten Erwartungen und Anforderungen aufrecht zu erhalten.

Etwaige Gendering-Prozesse werden einerseits auf Grundlage der Narrationen in den Interviews untersucht, andererseits können durch die Methodentriangulation, die neben der Befragung durch Interviews auch die teilnehmende Beobachtung inkludiert, Praktiken der Konstruktionsprozesse realiter beobachtet werden.

Die vorliegende Arbeit ist folgendermaßen gegliedert: Anschließend an dieses *erste Kapitel*, in welchem nun bereits das Forschungsanliegen und die Fragestellung expliziert wurden, wird im *zweiten Kapitel* einführend zunächst das forschungsrelevante Grundschulfeld aus verschiedenen Perspektiven näher beleuchtet. Es gilt, aktuelle Reformentwicklungen an Grundschulen vor der Hintergrundfolie des Bundeslandes Schleswig-Holstein kurz aufzugreifen, um einen Einblick in den gegenwärtigen Situationszusammenhang zu gewähren, innerhalb dessen sich Schulleitungshandeln in dem hier fokussierten Bundesland vollzieht. An die sachbezogenen Vorbedingungen anknüpfend wird der personelle Ist-Zustand resümiert, indem die Verteilung des Geschlechterverhältnisses schleswig-holsteinischer Grundschullehrkräfte und Schulleitungen abgebildet wird.

Das *dritte Kapitel* fokussiert zunächst auf die begriffliche Klärung der in dieser Untersuchung relevanten Termini „Karriere“ und „Statuspassage“. Anschließend findet eine Konkretisierung des Karriereweges ins Schulleitungssamt einer Grundschule statt. Dafür ist es erforderlich, sich die Rekrutierungspraxis von Schulleitungen, ihre schulgesetzlich festgeschriebenen Aufgabenbereiche sowie die Qualifizierungsmöglichkeiten, die der Ausübung dieser Berufstätigkeit zu grunde liegen, zu verdeutlichen. Auch ein Blick auf Professionalisierungsentwicklungen des Berufsbildes Schulleitung ist elementar, um an späterer Stelle die inhaltlichen Ausrichtungen der Qualifizierungsmaßnahmen kontextualisieren zu können. Hier entfaltet sich aus theoretischer Blickrichtung bereits die Frage nach der Notwendigkeit des Ausbaus einer Amtsvorbereitung, respektive danach, ob spezielle Qualifizierung überhaupt vonnöten sei. Der empirische Teil dieser Arbeit wird zeigen, dass auch unter den „Praktiker/innen des Feldes“ dieser Diskurs stetig und kontrovers aufgeworfen wird.

Der Qualifizierungssituation im Bundesland Schleswig-Holstein wird vor dem Hintergrund der Fragestellung ein essentieller breiter Darstellungsraum zugestanden, da mit der Wahl der Qualifizierungsmaßnahme ein wichtiger – mitunter sogar der erste – Schritt innerhalb der Statuspassage getätigter wird. So werden der Anordnung der Abschnitte dieses Kapitels gemäß, die einer schrittweisen Konkretisierung von allgemeineren Aspekten des Schulleitungsberufes zu der speziellen Qualifizierungssituation folgt, abschließend der Studiengang „Master für Schulmanagement und Qualitätsentwicklung“ und das Fortbildungsangebot „Training zur Vorbereitung auf Schulleitungsaufgaben (TVaS)“ vorgestellt. Bei diesen beiden Angeboten handelt es sich um die wesentlichen Elemente des aktuellen Schulleitungs-Qualifizierungsspektrums in Schleswig-Holstein.

Im *vierten Kapitel* finden sich ein Überblick und eine kritische Betrachtung des Forschungsstandes zu Schulleitung und Geschlecht bei gleichzeitigen Verweisen auf empirisch offene Fragen. Dies dient der Abgrenzung der hier vorlie-

genden Forschungsperspektive zu bereits bestehenden Studien. Herangezogen werden in dieser Zusammenstellung nur Untersuchungen, die in ihrer Betrachtung von Schulleitungshandeln und Schulleitungsverden auch (oder ausschließlich) das grundschulische Feld berücksichtigen. Die Frage, ob und wie die einzelnen Studien die Aspekte Geschlecht und Schulleitungstätigkeit miteinander verzahnen, wird besonders in Augenschein genommen.

Nachfolgend wird die theoretische Konzeption dargelegt, der im Rahmen der vorliegenden qualitativen Untersuchung die Funktion zukommt die empirisch herausgearbeiteten Erkenntnisse auf ein tragfähiges theoretisches Fundament zu stellen und ein Instrumentarium für deren Analyse zu bieten. Den Ausgangspunkt dieser Ausführungen bildet eine Zusammenfassung von Bourdieus Sozialtheorie unter Fokussierung auf die hier besonders tauglichen Begriffe Habitus, soziales Feld, Kapital und symbolische Macht. Mit dem letztgenannten Begriff deutet sich bereits die Nutzbarmachung von Bourdieus Analyseinstrument für die kritische Prüfung von Geschlecht als eventueller Ordnungskategorie an, da „symbolisch“ die subtile Wirkung eines nicht mehr hinterfragten und als natürlich empfundenen (Geschlechter-)Arrangements meint. Die Explikation der theoretischen Basis wird mit einer Darstellung von Goffmans Rahmenanalyse fortgeführt, aus deren Kontext für die Bearbeitung des vorliegenden Forschungsmaterials vorwiegend die Begriffe Rahmung und Rahmenmodulationen, Person und Rolle, Fassade, Bühnenbild und sozialer Anlass akzentuiert werden.

Das vierte Kapitel schließt mit einer Erläuterung zum Nutzen des kooperativen Zusammenwirkens beider soziologischen Modelle für diese Arbeit. Zudem wird die Fragestellung unter Hinzuziehung dieses begrifflich-theoretischen Fundaments reformuliert.

Mit der Entfaltung der theoretischen Verortung ist die Basis geschaffen, den Blick hin zum empirischen Vorgehen zu wenden. Dies geschieht im *fünften Kapitel* zunächst durch die Offenlegung der methodischen und methodologischen Überlegungen der Konzeption dieses qualitativen Forschungsdesigns. Die Struktur des Samples und der verwendete Interviewleitfaden werden dabei ebenso beschrieben wie die beachtenswerten Besonderheiten der Erhebungsmethoden qualitative Leitfadeninterviews und teilnehmende Beobachtung. Anschließend findet eine Reflexion der konkret für diese Untersuchung antizipierten Brauchbarkeit der Forschungsmethode teilnehmende Beobachtung statt. Aufgrund der höheren Kritikanzahligkeit (beispielhaft erwähnt seien die Stichworte going native, Selektivität der Beobachtung und fehlender Objektivitätsanspruch durch die Notwendigkeit der schriftlichen Übersetzung von Beobachtetem) und selteneren – wenngleich zunehmenden – Verwendung dieser Forschungsmethode erscheint dies geboten und aufschlussreich. Das fünfte Kapitel schließt mit der Präzisie-

rung des Auswertungsvorgehens nach der dokumentarischen Methode, dessen Anschaulichkeit und Nachvollziehbarkeit durch die Analyse beispielhafter Interviewsequenzen gesteigert werden soll.

Mit dem *sechsten Kapitel* beginnt die Darstellung der empirischen Ergebnisse. Zunächst steht in diesem Kapitel eine analysierende Nachzeichnung der beobachteten Qualifizierungsmaßnahmen „Masterstudium für Schulmanagement und Qualitätsentwicklung“ und „Training zur Vorbereitung auf Schulleitungsaufgaben (TVaS)“ im Mittelpunkt. Es handelt sich dabei um die beiden Orte, an denen sich die hier untersuchte Statuspassage maßgeblich vollzieht. Dabei können das ins jeweilige Fortbildungsfeld einführende Procedere, die inhaltliche Zielausrichtung sowie Interaktionen unter leitenden und teilnehmenden Personen dokumentiert und unter Hinzuziehung der theoretischen Konzepte untersucht werden. Ziel ist, der Leserin bzw. dem Leser zum einen das Feld aus einer praxisnahen Binnenperspektive nahezubringen und Differenzen in den Inszenierungsformen beider Qualifizierungsangebote herauszuarbeiten. Zum anderen kann hier bereits eine Nähe zu dem Kreis der Erforschten – aufstiegsinteressierten Grundschullehrkräften – hergestellt und durch diesen Vorab-Eindruck in die Typologie übergeleitet werden. Beobachtete Prozesse des doing gender werden in diesem Kapitel noch weitestgehend analytisch ausgeklammert und erst an späterer Stelle erneut aufgegriffen.

Aus der Perspektive der Bewältigung der Statuspassage sowohl hinsichtlich praktischer Handlungen als auch inkorporierter Orientierungen wendet sich das *siebte Kapitel* dem untersuchten Sample zu, Grundschullehrerinnen und -lehrern, die sich die Übernahme einer Schulleitungsposition zum Ziel gesetzt und infolgedessen bereits eine Qualifizierungsmaßnahme begonnen haben oder die bereits kurze Zeit im Schulleitungsamt agieren. Resultierend aus den jeweiligen Dominanten ihrer habituell geprägten Orientierungsmuster, die ihre Statuspassage formen, ergaben sich vier sinngenetische Bewältigungstypen: „risikoloses Probehandeln“, „Abgrenzungsneigung“, „Bestätigungsbedürfnis“ und „handelnder Positionsanstieg“. Fokussiert wird bei der jeweiligen Typendarstellung auf den situativen Kontext, innerhalb dessen sich die Proband/innen bewegen, auf ihre Interaktionen und Intentionen sowie auf die aus Handlungs- und Bewertungsausrichtung folgende Konsequenzziehung der befragten und beobachteten Personen. Mit Bourdieus theoretisch fundiertem Vokabular können die unterschiedlichen Kapitalstrukturen und die Feldpositionen der aufstiegsinteressierten Lehrkräfte herausgearbeitet werden. Zudem kann nach der habituellen Prägung gefragt werden, die den praktischen Erscheinungsformen und deren – im goffmanschen Sprachgebrauch – Rahmengabe zugrunde liegt. Mit Goffman können ferner das Publikum – hier verstanden als Kollegium und Vorgesetzte – und dessen Re-

aktionen auf Aufstiegsaspiration in den Blick genommen werden, so dass das Durchlaufen der Statuspassage nicht lediglich als Akt einzelner Personen, sondern unter Berücksichtigung sozialer Einbindung verstanden werden kann.

Auf dem Analyseschritt der sinngenetischen Typologie, der mit einer Zusammenfassung schließt, baut die soziogenetische Analyse in *Kapitel acht* auf, die die unterschiedlichen Bewältigungstypen nun aus einer anderen Perspektive heraus beleuchtet: Die Frage nach dem Einfluss von Geschlecht auf die Bewältigung der Statuspassage wird gestellt. Diese Frage impliziert nicht die Suche danach, *wie* männliche Statuspassagen kontrastierend zu weiblichen (und umgekehrt) verlaufen, sondern ob und *wie* in die bereits ermittelten Orientierungen und Bewältigungsformen geschlechtliche Zuschreibungen oder geschlechtsbezogene Eigenkonstruktionen eingeschrieben sind.

Die „Konstruktionsarbeit“ (Engler, 2001, S. 443), die die Lehrkräfte auf ihrem Weg ins Schulleitungsamt infolge vergeschlechtlichter Habitus und stereotypisierender Blickwinkel leisten, wird zunächst unter Bezugnahme auf die Konstruktion von Männlichkeit betrachtet. Dabei finden jedoch nicht nur Praktiken der männlichen Lehrkräfte Beachtung. Auch Reaktionen von Seiten des Feldes auf aufstiegsbereite Lehrer werden auf Gendering-Prozesse untersucht.

Hieran anschließend wird auf unterschiedliche Konstruktionsprozesse fokussiert, die sich im Aufstiegshandeln von Lehrerinnen dokumentieren. Auch unter Blickrichtung auf diese Geschlechtergruppe werden geschlechtsgebundene Erwartungshaltungen des Feldes aufgedeckt und analysiert, mit denen sich die Agierenden im Prozess der Statuspassage konfrontiert sehen.

Kapitel neun resümiert abschließend die Befunde der Untersuchung im Hinblick auf offengebliebene Fragen.